

Österreich schafft "Nummern-Adel" ab

Autor(en): **Fahrensteiner, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-613399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Export muss sein!

VON GERD KARPE

«Herr Dr. Dornbusch, wie aus Wirtschaftskreisen zu hören ist, geht der Export deutscher Waren und Güter zurück. Woran liegt das?»

«In erster Linie liegt das am Wertverlust der amerikanischen Währung, am Kursrückgang des Dollars.»

«Es wird in diesem Zusammenhang aber auch immer wieder auf die vergleichsweise hohen Produktionskosten in der Bundesrepublik hingewiesen.»

«Das ist richtig. Einige Industrieprodukte sind schlicht zu teuer geworden. Das beeinträchtigt die Exportchancen.»

«Was lässt sich dagegen tun? Hilft es, den Standort zu wechseln?»

«Standortwechsel ist nur in begrenztem Umfang möglich. Wichtiger ist es, nach neuen Exportmärkten Ausschau zu halten.»

«Woran denken Sie?»

«Ein anschauliches Beispiel für die Erschliessung neuer Märkte liefert der internatio-

nale Handel mit Fussballprofis. Schrittmacher waren hier die Dänen und die Holländer, die gezeigt haben, dass sich nicht bloss mit Käse und Tomaten Devisen verdienen lassen.»

«Sie meinen die horrenden Ablösesummen bei Spielerwechsel ins Ausland?»

«Genau. Die deutschen Vereine haben diesen Exportmarkt mittlerweile erkannt und mischen kräftig mit. Leute wie Berthold und Völler spielen in Verona oder Rom. Rummenigge kickt für Schweizer Franken, Allofs desgleichen für französische Franc, und in jüngster Zeit sind Nationalspieler wie Brehme und Matthäus für siebenstellige Summen von Bayern nach Italien gelangt.»

«Führt das nicht zu einer Art Ausverkauf, Herr Dr. Dornbusch?»

«Irgendwo stossen alle Exportbestrebungen an eine ganz natürliche Grenze, das ist klar. Aber der Export von Spitzenleuten braucht ja nicht allein auf Sportler beschränkt zu bleiben.»

«Sondern?»

«Er lässt sich ausdehnen auf andere Berufsgruppen. Zum Beispiel auf Künstler und Politiker.»

«Mit Sängern und Schauspielern hat sich der Exporthandel ja schon einigermaßen angelassen. Ich denke da an Ute Lemper und New York. Aber mit unsern Politikern? Wer nimmt uns die schon ab?»

«Sagen Sie das nicht! Ich nenne Ihnen zwei Namen: Wörner zur Nato und Bangemann zur EG nach Brüssel.»

«Ist über deren Ablösesummen etwas bekannt geworden?»

«Darüber wird Stillschweigen gewahrt.»

«Erscheint Ihnen das nicht verdächtig, Herr Dr. Dornbusch?»

«Ich gehe nicht so weit, zu bestätigen, was böse Zungen in den Fällen Wörner und Bangemann behaupten.»

«Und was wird in jenen Kreisen behauptet?»

«Bonn habe noch Geld drauflegen müssen, damit es die beiden endlich los wird.»

Österreich schafft «Nummern-Adel» ab

VON FRANZ FAHRENSTEINER

Dass man in Österreich – und hier besonders in Wien – mit Titeln schnell zur Hand ist, wissen alle jene, die sich schon einmal in einem Wiener Café niedergelassen haben, um das Kommen und Gehen der Gäste zu beobachten. Da schwirren die Titel nur so durchs Haus. Den einen nennt der Ober «Herr Direktor», den anderen «Herr Hofrat», viele Besucher werden mit Namen angesprochen, wobei es üblich ist, das kleine Wörtchen «von» einzuschmuggeln, weil es ja wirklich besser klingt, wenn man an Stelle von «Herr Müller» den Betreffenden mit «Herr von Müller» tituliert.

Zwar ist der Adel in Österreich längst abgeschafft (übrigens seit 1918), aber natürlich gibt es Ausnahmen wie etwa den Herrn Karajan, der allgemein und ohne Hintergedanken überall mit «Herr von Karajan» angesprochen wird.

Nun geht ein weiterer «Adel» zu Ende: Österreich schafft den sogenannten «Nummern-Adel» endgültig ab. Nummern-Adel nennt man jene Bevorzugung, die einigen zuteil wurde, die es sich richten konnten, ihre Autos mit «bevorzugten Nummern» schmücken zu können. Also etwa «W 255»

oder irgendeine andere Nummer aus der Serie der drei- und vierstelligen Nummern, für die manche Bewerber einen schönen Batzen Geld auf den Tisch zu legen bereit waren, um sie zu bekommen. Es wurde sogar davon gesprochen, dass bis zu 3000 Franken bezahlt worden seien, um mit einer drei- oder vierstelligen Nummer durch die Strassen fahren zu dürfen, nicht allein, weil man damit «angeben» konnte, sondern weil man sich sogar eine gewisse Bevorteilung durch den einen oder anderen Polizisten erhoffte.

Jetzt wird mit diesem «Adel» Schluss gemacht. Der Staat hat sich entschlossen, neue Nummerntafeln auszugeben, die ganz anders als bisher gestaltet werden. Vorerst sind sie einmel «reflektierend», was der Verkehrssicherheit dienen soll, zudem gibt es freilich auch – wie fast immer in diesem Land – ein sogenanntes «Zuckerl»: Alle jene Autobesitzer, die eine sogenannte «Extrawurst» wollen und auch Geld genug haben, sind eingeladen, sich um ein einmaliges Entgelt von rund 300 Franken jene Buchstabenkombination auszusuchen, die es ihnen erleichtert, ihr Auto zu finden, wenn sie einmal in einem Stau stecken sollten oder bei einer Grossveranstaltung nicht mehr

wissen, wohin sie das Gefährt gestellt haben. Mit anderen Worten: Es wird in Zukunft zwar nicht mehr den «Nummern-Adel» geben, aber immerhin den «Geld-Adel» – denn eine vier-, höchstens aber eine sechsstellige Buchstaben/Ziffern-Kombination kann man sich ohne weiteres kaufen – wenn man genug Geld hat ...

P.S.: Reservieren kann man übrigens die neuen Kennzeichentafeln bereits ab 1. Januar 1989. Es dürfen nur keine lächerlichen oder anstössigen Buchstabenkombinationen sein.

P.P.S.: Die oben angeführte Nummer «W 255» wird übrigens nicht mehr vergeben. Bisher gehörte sie dem Schreiber dieser Zeilen, der aber im Hinblick auf die Tatsache, dass er beim Besuch von besonderen Gaststätten, noch mehr aber beim Besuch von sogenannten «Heurigenlokalen» feststellen konnte, dass es genug «Neidgenossen» gibt, auf die Autos mit niedrigen Kennzeichen für Beschädigungen eine «einmalige» Anziehungskraft zu haben scheinen. Ob das auch bei «W-Landeswappen-Franz 22» der Fall sein wird, muss wohl erst die Zukunft zeigen ...